

Ferner: Dieß Jahr hat die Pest in Ober-Hennersdorf grassirt, a mense Septembri usque ad festum Nativitatis Christi, und sind etliche 50 Personen daran gestorben. — Ferner bei dem Jahre 1585, unter andern in Beziehung auf die damaligen Gesinnungen der Parochianen überhaupt und gegen ihren Seelsorger insbesondere: Vere enim et recte dicitur, maxime hoc perversissimo seculo, in quo jura divina et humana condemnantur: Candida simplicitas ubi nunc, probitasque fidesque? Carior ergo mihi semper eremus erit. Endlich bei 1593: Den 11. Juni ist der Knopf auf S. Wendelin-Capelle gesetzt worden, gestehet 37 Gr. Herr Michael Lufft hat ein Brieflein darein gelegt. Den 7. Septbr. hat der alte Schreiber Wolff Eckarth, so 31 Jahr allhier Schulmeister gewesen, resignirt. Die Bauern haben ihm 40 Fl. zum Abzug verehret. An seine Statt ist kommen Michael Schurig, sonst Glocken-Michel genannt; ist nur 2 Jahr Schulmeister gewesen, weil er die Gerichtsbücher nicht schreiben können. So mancher hier wohnende Bergmann verunglückte in den benachbarten Gruben; auch schlug unter andern 1725 am 15. Juni der Blitz in das Wohnhaus des hiesigen Erbgerichts; das Wohnhaus brannte ab, nur die Nebengebäude konnten gerettet werden. Zwei Jahre vorher, den 7. März 1723, war das ganze Gut abgebrannt; wie denn auch noch mancher Unfall die Bewohner der Parochie im Laufe früherer Zeiten betroffen haben mag. Es befinden sich in der Parochie 5 Schulen. Nämlich: eine in Unter-Langhennersdorf, mit 118 Kindern in 2 Klassen. Der dasige Lehrer, G. Wendel ist seit 1834 angestellt und hat den Kirchendienst für die ganze Parochie mit zu versehen; derselbe hat exclus. der Accidenzien und anderer Emolumente etwas über 200 Thlr. Fixum an Schulgeld. 1715 hat der damalige Pfarrer, M. Karl Christoph Lohde 200 Thlr. für 5 arme Schulkinder und Hausarme legirt, welches bei dem Aerar mit administrirt wird. Eine in Ober-Langhennersdorf, mit 120 Kindern in 2 Klassen, daselbst ist als Lehrer Karl Traugott Leuschner mit einem Gehalt von circa 250 Thalern, seit dem 9. März 1835 angestellt, wo diese sehr zweckmäßig neu erbaute Schule von dem gegenwärtigen Ortspfarrer mit zu Grundlegung von Ps. 102, 19.: Das werde geschrieben auf die Nachkommen etc. vermöge erhaltenen Auftrages feierlich eingeweiht wurde.

Zur Parochie Langhennersdorf gehören:

Bräunsdorf. Das Striegisthal, in dessen größtentheils mit üppigen Wiesen geschmückten Krümmungen sich fast Dorf an Dorf reiht, nimmt auch den Ort Bräunsdorf in sich auf, dessen Häusergruppen vom südwestlichen Abhange bis fast zur Striegis hin-

ablaufen, während auf der Gegenseite des Thales das Riechberger Holz, hier „das Gehege“ genannt, mit dem bewaldeten Heuberge oder Hochberge sich über die Höhen hinaufbreitet. Zu der Häuserzahl, jetzt 160, ist auch die zum Orte gehörige (jedoch keinen besondern Namen führende) Mühle, so wie die an den sich hier kreuzenden Wegen von Hainichen nach Freiberg und von Rossen nach Dederan stehende Schenke, mit gerechnet. In der Nähe des Ortes, welcher nach Abgabe der Patrimonialgerichtsbarkeit seit dem 1. Juli 1837 unter dem Kreisamte Freiberg steht, befinden sich mehrere nicht unbedeutende Zechen, wovon wir nur, wegen Mangel an Raum, die größte derselben „neue Hoffnung Gottes“, bei welcher gegen 300 Bergleute anfahren, namhaft machen: besonders liefert diese Fundgrube weiße Erze, welche sich vorzüglich zum Amalgamiren eignen und von hier aus allwöchentlich zu dem zu Halsbrücke befindlichen berühmten Amalgamirwerke abgefahren werden, so wie sich auch die Bräunsdorfer Fundgrube durch große Grubengebäude auszeichnet. Das hiesige Rittergut, jetzt ein schönes Staatsgut, gehörte, gleich den übrigen Dörfern der Parochie, vor der Reformation unter die Zellaischen Klostergüter, so wie es nach derselben ebenfalls wie jene, an den Kanzler Mordeisen kam. Vor dem 30jährigen Kriege war Bräunsdorf ein der unmittelbaren Gerichtspflege des Kreisamtes Freiberg untergebenes Dörfchen. Durch diesen Krieg fast ganz verödet, verkaufte, oder wie Andere sagen, verschenkte es Churfürst Johann Georg an einen gewissen Georg Pflug, nach Andern aber, die dieß genauer angeben zu können glauben, 1643 an den damaligen Churfürstl. Rath und Kammersecretär Burkhardt, der die sämtlichen Fluren und Zubehörungen Bräunsdorfs zu einem Ganzen vereinigte und diesen Complex bei einem darauf erbauten Gute bewirthschaftete, welches im Jahre 1657 für kanzleischriftsfähig erklärt wurde. In diesem Zustande verblieb das Gut bis zum Jahre 1671, nach Andern bis 1674, wo einige Abbaue davon stattfanden, die sich aber bei dem damaligen Flore des Bergbaues sehr bald vermehrten und den Grund zu dem Dorfe Bräunsdorf legten, welches sonach auf den Ritterguts-Zubehörungen nach und nach aufs Neue wieder erstanden ist. Im Jahre 1671 oder 1674 (man ist darüber nicht gewiß) kam das Gut in den Besitz des jene Ansiedelungen menschenfreundlichst begünstigenden Dr. Romanus Zeller, welcher mit 14 damals hier gewesen Grundbesitzern das Erbregister abgeschlossen hat, und bei dessen Familie es eine lange Reihe Jahre verblieben ist; denn noch im Jahre 1752 sind uns die Zelterschen und Seyfferschen Erben als Besitzer desselben genannt. Im Jahre 1823, wo es Eigenthum eines gewissen Schubert v. Kleefeld